



Außenperspektive - Esplanade

Das Museum

Der Charme der bestehenden Gießereihalle liegt vor allem in ihrer einheitlichen Raumbestimmung, der Qualität des Lichteinfalls, sowie den Spuren an Mauerwerk und Metallkonstruktion, welche als Zeitzeugen der Gebäudehistorie eine Patina bilden. Durch den Erhalt dieser Eigenschaften ist es möglich, einen einzigartigen, für die Sammlung des Museums angemessenen Ausstellungsraum, mit räumlicher Großzügigkeit, kontrolliertem Lichteinfall und einer flexiblen Ausstellungsarchitektur zu schaffen.

Ein wichtiger Bestandteil unseres Wettbewerbsentwurfes besteht darin, das vorhandene Raumvolumen der Gießereihalle zu erhalten und als großzügigen Hauptausstellungsbereich umzufunktionieren.

Um die einzigartige interne Kubatur und Weitaufigkeit der Halle zu bewahren, werden zusätzlich benötigte Flächen für Ausstellung, Besucherbereiche, Technik und Funktionsbereiche wie Büros, Mantelartig um die Ausstellungshalle angeordnet.

Alte Gießerei

Die Gießereihalle sowie der Kavalier Dalwigk bilden die letzten zwei, unvollständigen Fragmente einer einst großartigen Industrieanlage. Beide Gebäude nehmen einen besonderen Platz in der städtischen Entwicklung Ingolstadts ein: Sie erinnern an die industriellen und militärischen Ursprünge der Stadt und werden in naher Zukunft Teil eines neuen städtischen Umfelds, aus neuen und größeren Gebäuden werden.

Die einfache Kubatur des Erweiterungsbau greift die industrielle Hallenform des Bestandes in abstrakter Weise auf, und entwickelt eine, für die Ausstellung von Kunstgegenständen angemessene, zurückhaltende Architektursprache.

Die unvollständige Formsprache des Neubaudaches, das in einem Dachstuf und nicht in einer Traufe endet, lässt eine mögliche Erweiterung auf dem ehemaligen Betriebsgelände erahnen und weist in abstrakter Weise auf den historischen Zusammenhang des Geländes hin.

Der Entwurf vereint Parallelen zwischen dem historischen Hintergrund des Industriegebietes als ein Ort für Gießerei- und Gusstechnik und den Arbeiten der Künstlerin Rachel Whiteread, deren, aus einem Guss gefertigten Skulpturen, Erinnerungen an Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens widerspiegeln.

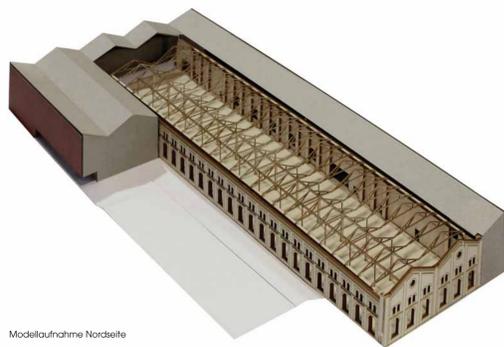
In ähnlicher Betrachtungsweise soll die Kubatur unseres Entwurfes und die dabei verwendeten Materialien diesen dualen Aspekt der Gießerei als eine Art Erinnerung widerspiegeln. Die vorgeschlagenen gegossenen Materialien vereinen das neue Gebäude mit seinem physischen und historischen Kontext und verstärken dessen klaren und robusten Charakter.

Wände und Dach des Neubaus sind im Wesentlichen aus Ortbeton konzipiert, was dem Gebäude ein monolithisches Erscheinungsbild verleiht. An der Stelle an der das neue Dach auf Firsthöhe endet, sind die Nord- und Südfassaden mit gusseisernen platten mit leichter Rippenprofilierung verkleidet. Diese sind den Witterungsverhältnissen ausgesetzt und werden ihr Erscheinungsbild mit der Zeit verändern.

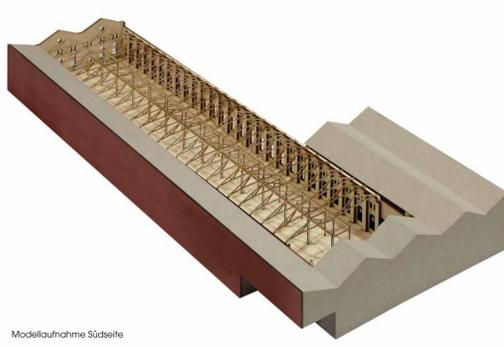
Ein Teil der Fenster im Erdgeschoss des Bestandsgebäudes werden durch einen kunstvollen Betonraster aufgefüllt, der die vorhandenen filigranen Fenstersprossen als Abdruck wiedergibt, und das historische Gebäude mit der Materialität des neuen Gebäudes verzahnt.

Der Ort des Neubaus stellt eine starke Verbindung zu dem neu konzipierten städtischen Freiraum her. Die das Gebäude umgebenden Bereiche wurden als „Räume im Freien“ konzipiert, die durch ihre Oberflächen ablesbar werden. Westlich der Esplanade wird der Park als landschaftlich gestalteter Raum neu definiert. Diese Bereiche sind als Ausstellungsfächen im Freien bzw. potenzielle Standorte für Skulpturen angedacht, die die Verbindung des Museums und des neuen Stadtviertels mit der Stadtlandschaft verstärken.

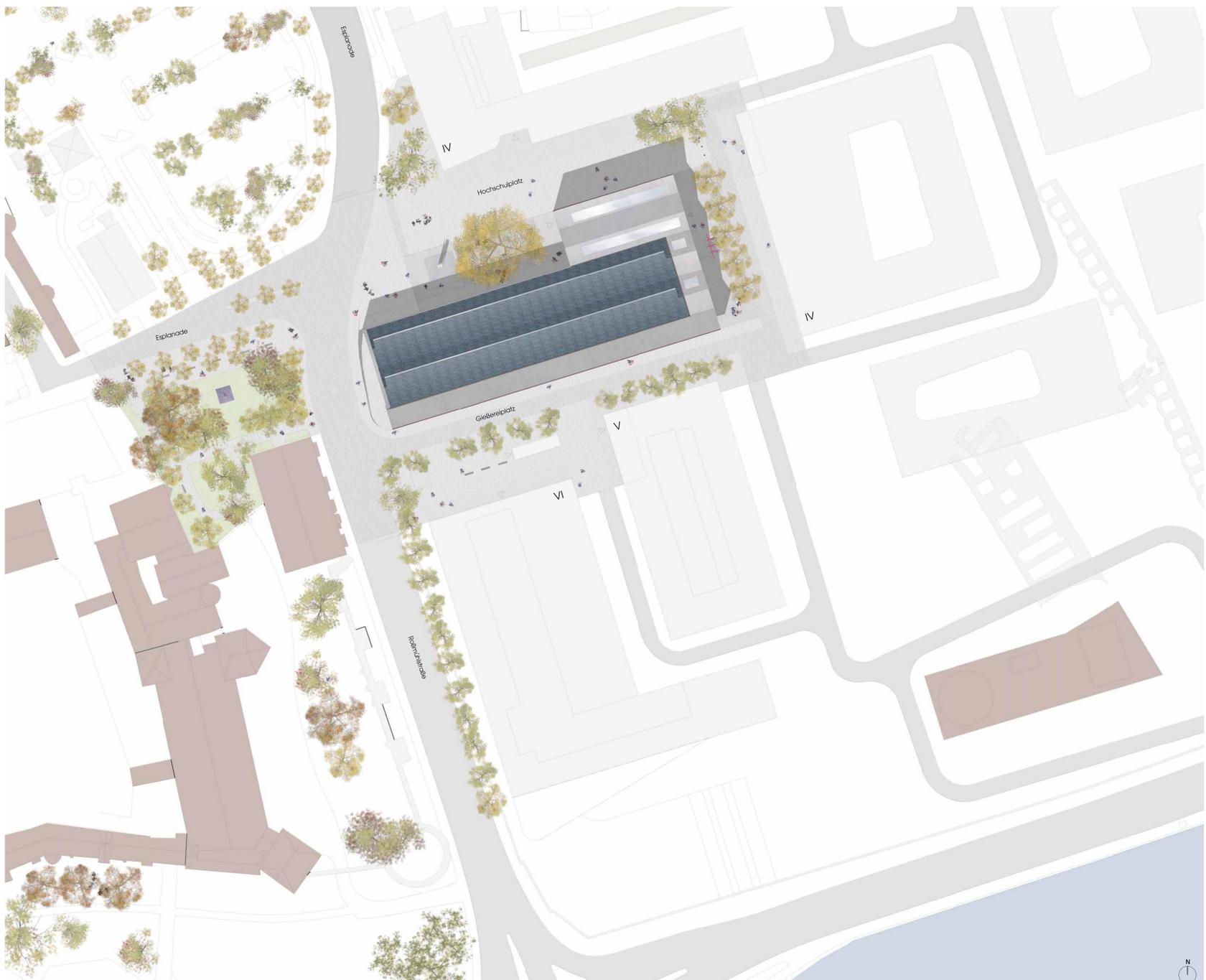
Die Innenstadt wird über eine großzügige, gemeinsam genutzte Fläche, dem „Shared Space“, mit dem Hochschulplatz/Glas verbunden. Dies setzt eine Tieflegung von Teilbereichen der Esplanade, sowie der Rossmühlstrasse voraus. Das Museumsgebäude wird dabei durch Materialwechsel im Boden und über Blickbeziehungen zwischen dem städtischen Außenraum und dem Innenraum des Museums, mit dem benachbarten Kontext der Hochschule und der Audi Akademie verknüpft.



Modellaufnahme Nordseite



Modellaufnahme Südseite



Referenz: Richard Serra "Ansicht", Stahl Platten



Referenz: Rachel Whiteread "House", Gussversuch eines Fensters

Lageplan 1:500



Ausstellungsbereiche
 Ein Ausstellungsraum sollte die Kunst in Szene setzen, nicht die sie umgebende Architektur.
 Um den visuellen Effekt der Kunstgegenstände und ihre Beziehung zum Betrachter hervorzuheben wird in der Hauptausstellungshalle die Architektur auf das wesentliche reduziert. Die Wände sind bis zu einer Höhe von 4,5m verkleidet, darüber hinaus bleibt die historische Bausubstanz des Gebäudes sichtbar.

Einige Kunstwerke benötigen großzügige Räumlichkeiten, während Andere in intimen, abgeschlossenen Räumen ihre Wirkung entfalten. Diese werden in unserem Entwurf in dem Neubau, aber auch im Raumgefüge innerhalb der vorhandenen Stahlstruktur der Gießereihalle angeordnet, wobei die Möglichkeit besteht weitere geschlossene Elemente bei Bedarf hinzuzufügen. Die Architektur bietet dabei ein flexibles Rahmenwerk indem es keine Einschränkungen für zukünftige Ausstellungen gibt. Eine kuratorische Vorgehensweise und detaillierte Kenntnisse der Ausstellungstücke tragen somit zu einem in sich abgerundeten, wandlungsfähigen Ausstellungsgrundriss bei. Zu den Merkmalen des Ausstellungsraumes gehören:

- Konventioneller Ausstellungsandaufbau für Verkleidungen und Unterteilungen, die einen einfachen Umbau ermöglichen.
- Decken von bis zu 9 Metern Höhe. Wo in bestimmten Teilbereichen der Ausstellungshalle eine niedrigere Raumhöhe benötigt wird, kann dies mittels einer Abhängekonstruktion aus festem Material, z.B. einer Spanndecke in einer Höhe von 4,5 Metern erreicht werden.
- Keine sichtbaren Luftzufuhr- bzw. Abfuhrleitungen oder Luftauslässe im Bodenbereich und an den Ausstellungsflächen, sodass die Wirkung der Kunstgegenstände nicht beeinträchtigt wird.
- Die Ausstellungsflächen im Neubau lassen sich einfach verdunkeln und eignen sich dadurch besonders für Licht- und Videoinstallationen. Die Oberlichter und Verglasungen in der Haupthalle können durch Jalousien verdunkelt werden. Kleinere Verdunkelungsbereiche innerhalb der Haupthalle können als Ausstellungsfläche ergänzt werden.
- Die Ausstellungsbeleuchtung wird durch hoch angebrachte flexible Lichtschienen ermöglicht. Diffuse Beleuchtung erfolgt durch die bereits vorhandenen Nordlichter, verstärkt durch künstliche Beleuchtung, wenn das Außenlicht abnimmt. Die visuellen Auswirkungen des Nordlichts und der künstlichen Beleuchtung werden durch den Einsatz eines lichtstreuenden Materials unterhalb der Oberlichter verringert.

Die Gießereihalle selbst wird als ein „objet trouvé“ behandelt: ein Objekt, das sich in den Gesamtplan eingliedert, sich jedoch dementsprechend anpasst. Die wichtigsten Elemente der bereits vorhandenen Architektur wurden beibehalten und teilweise wieder hergestellt.

Die historische Bausubstanz wird an gezielten Stellen, durch eine intelligente Platzierung von Ausstellungsversatzwänden freigelegt, sodass sich dadurch für den Besucher ein Integrationsverständnis zwischen der bestehenden Bausubstanz und der Neuausrichtung des Gebäudes ergibt.

Die bereits vorhandenen Stahlträger dienen als bauliche Unterstützung für die neuen Ausstellungsflächen und sind gleichzeitig eine visuelle Verbindung zwischen der neuen und der bereits vorhandenen Bausubstanz. Die in der Mitte der Halle wie ein Rückgrat angebrachten Stahlsäulen, welche die Kranbahnen tragen, werden in ihrer Funktion erhalten. Ziel ist es dieses „funktionale“ Rückgrat als Halterung für haustechnische Luftführung und -verteilung weiterzuverwenden.



Eingangsperspektive Foyer



Gespannter Textilsiegel



Referenz: Fondazione Buni, Perugia, Italien



Referenz: Donald Judd, Marfa, Texas, USA

Tragwerks Konzept Allgemein
 Alle neuen Elemente inklusive das Dach des Neubaus sind in Stahlbeton konstruiert, welcher an den Stirnseiten als Fassadenmaterial sichtbar ist und an den Flanken mit Gusseisen Platten verkleidet ist.

Nördlicher Erweiterungsbau:
 Dieser Bereich ist innerhalb Dachhochs bisl. Endwand und Stirnwand an der Eingangsseite sind als Sichtbeton Wände ausgeführt. Am Stirnende ist diese monolithisch mit der gesamten Endwand des Museums verbunden und als polierter Beton konstruiert. Beide Sichtbetonwände sind in Ortbeton mit Kerndämmung ausgeführt.

Die mit gusseisernen Platten verkleidete Seitenwand ist ebenfalls in Ortbeton hergestellt. Die Fassadenelemente sind mit offenen Fugen an die tragende Wand befestigt. Die Sichtbetoneffekte des Daches ist durch die Auftragung eines bewehrten Estrichs auf druckresistenter Wärmedämmung erzielt.

Das freitragende Dach über dem Eingangsbereich ist an vier Seiten auf tragenden Betonwänden aufgelagert, spannt aber im mittleren Bereich als Faltdach in Längsrichtung, wobei die sichtbaren Rippen auf der Innenseite die notwendige Steifigkeit haben um ein Aufspreizen des Faltdachs zu verhindern.

Die ausgeschüttete Ecke am Eingangsbereich wird durch eine Kragwirkung in zwei Richtungen erzielt, wobei eine aus massivem Stahl hergestellte Stütze hinter der Verglasung des Cafes die Verkürzung des Stützeffigen Kragarmes gewährleistet.

Südlicher und Westlicher Anbau:
 Sind ebenso in Ortbeton konstruiert. Die Eisenfassade ist analog der des Eingangsbereiches aufgebaut während die Stirnseiten wiederum dem oben beschriebenen Muster folgen.

Haustechnische Kurzbeschreibung
 Das Klimakonzept des Gebäudes beruht auf der Minimierung von Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen und der Schaffung eines stabilen Raumklimas, welches den Einsatz einer Klimaanlage reduziert.

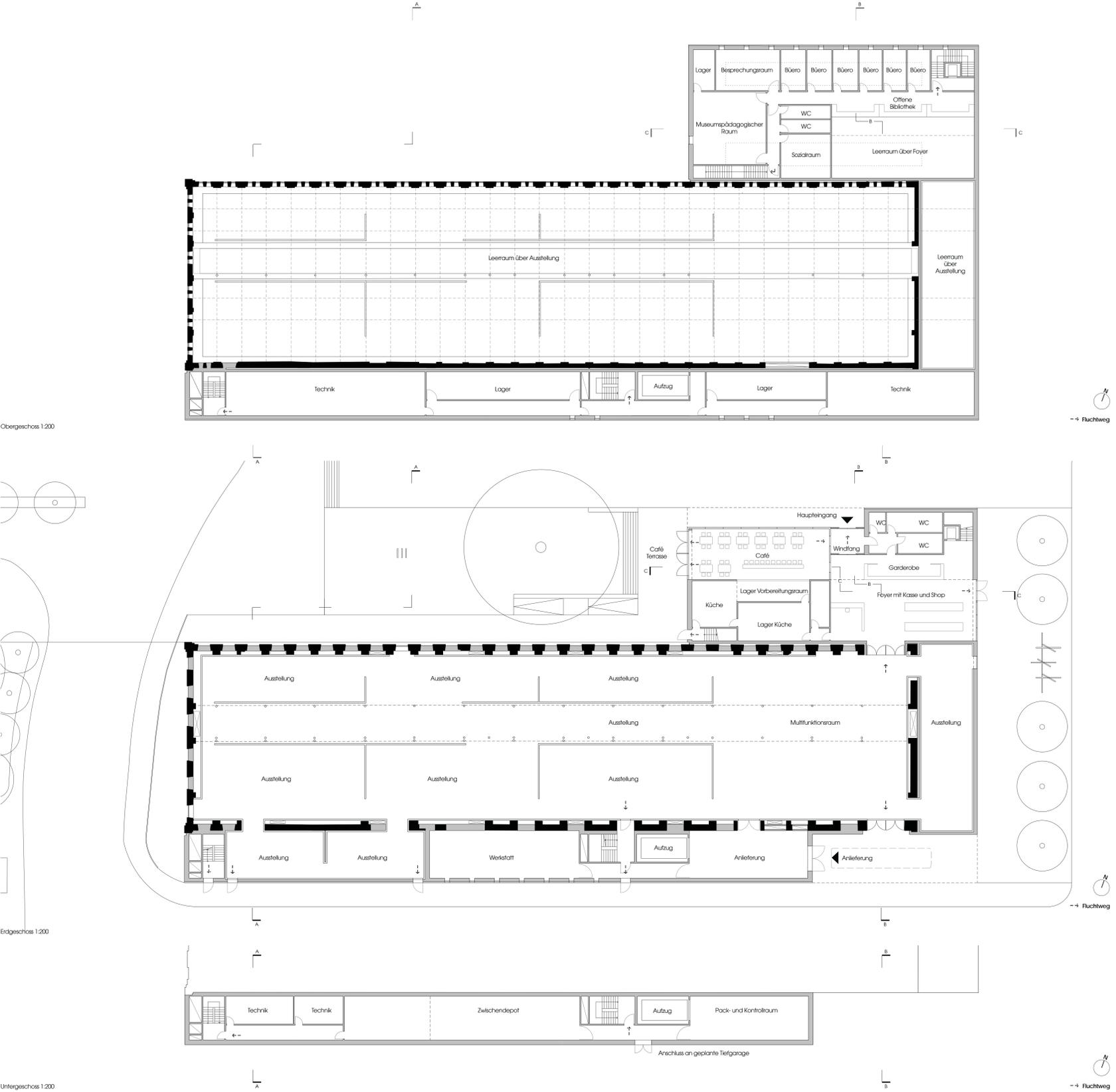
Die Außenwände bestehen aus schwerem Material (bestehendes Mauerwerk und Beton) welches als Puffer für Temperaturunterschiede dient und das Raumklima ausgleichen soll. Eine partielle, 4,5m hohe Dämmung der außenliegenden Mauerwerkswände, sowie die Dämmung des Daches, verhindern weitere Wärmeverluste im Winter und Wärmegewinne im Sommer. Eine neue Dachverglasung sichert eine optimale Nutzung des Tageslichts.

Ein wichtiger Bestandteil unserer energetisch und wirtschaftlich effizienten Bauweise ist die Nutzung der nach Norden ausgerichteten Oberlichter der Halle. Diese gewähren einen großzügigen, für Kunstobjekte optimalen, Lichteinfall, was die Notwendigkeit von zusätzlichen künstlichen Lichtquellen reduziert und somit eine niedrige CO2 Bilanz des Gebäudes begünstigt.

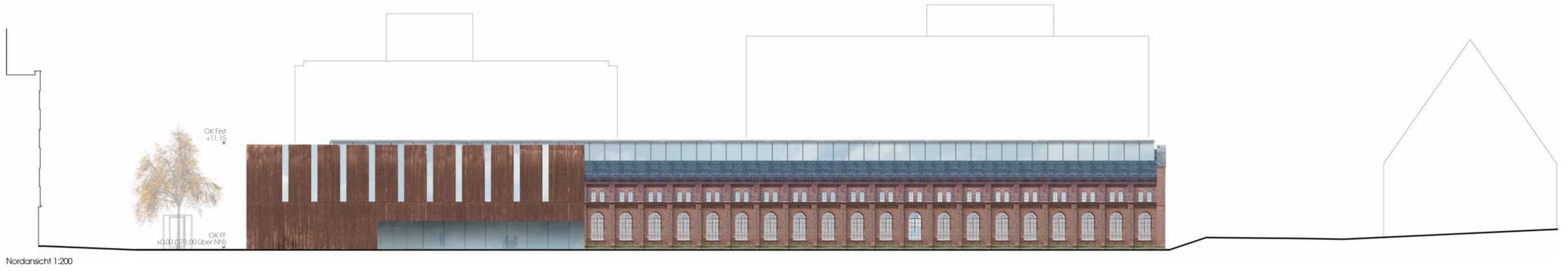
Die Regulierung des jeweiligen Raumklimas erfolgt über eine Klimaanlage. Die Frischluft wird gezielt unter leichtem Druck eingeleitet und an den Außenwänden wieder abgesaugt, sodass eine gleichmäßige Luftzirkulation in den angrenzenden Ausstellungsräumen erreicht wird.

Raum- und Objektbeleuchtung
 Unser flexibles Tages- und Kunstlichtkonzept basiert auf der gezielten Ergänzung des natürlichen Nordlichts (Oberlichter). Röhren mit einer Barisolektronenspannung werden zur Imitation von zusätzlichem Tageslicht verwendet und verstellbare Spotlights auf Lichtschienen dienen zur Inszenierung von ausgewählten Objekten. Dadurch werden optimale Voraussetzungen sowohl für zweidimensionale Bilder als auch für dreidimensionale Objekte geschaffen.

Brandschutz
 Im Laufe der weiteren Entwurfsbearbeitung ist es vorgehend ein vorbeugendes Brandschutzkonzept zu entwickeln, welches der Entstehung eines Brandes und der Ausbreitung von Feuer und Rauch vorbeugt und bei einem Brand die Rettung von Menschen sowie wirksame Löscharbeiten ermöglicht.



Untergeschoss 1:200



Nordansicht 1:200



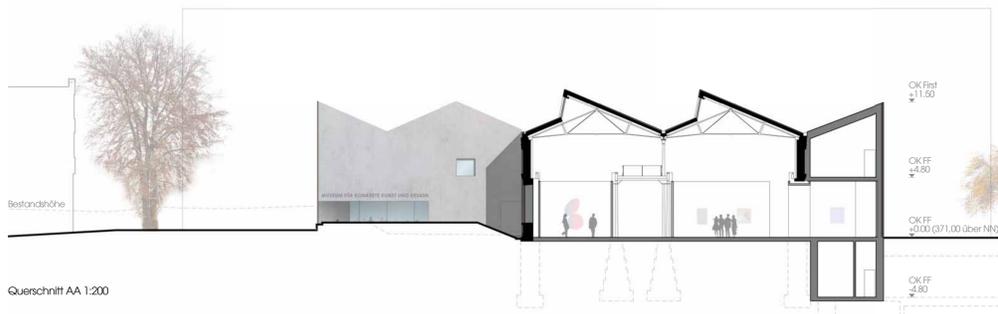
Südansicht 1:200



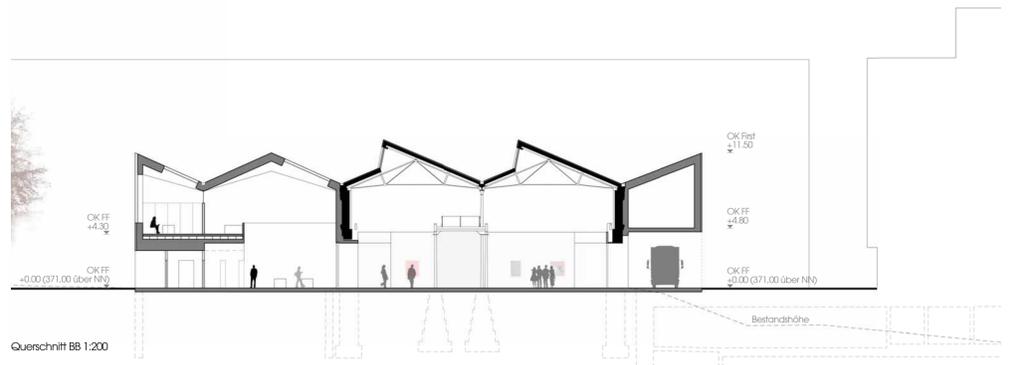
Westansicht 1:200



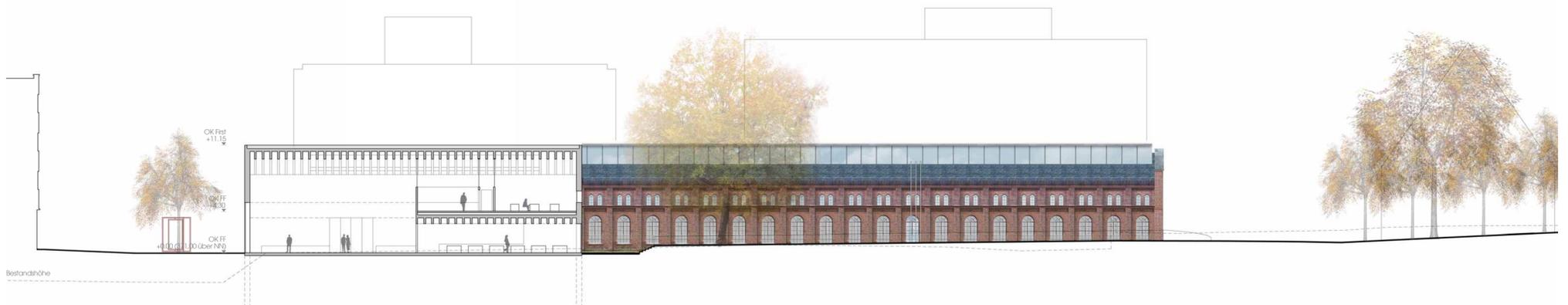
Ostansicht 1:200



Querschnitt AA 1:200



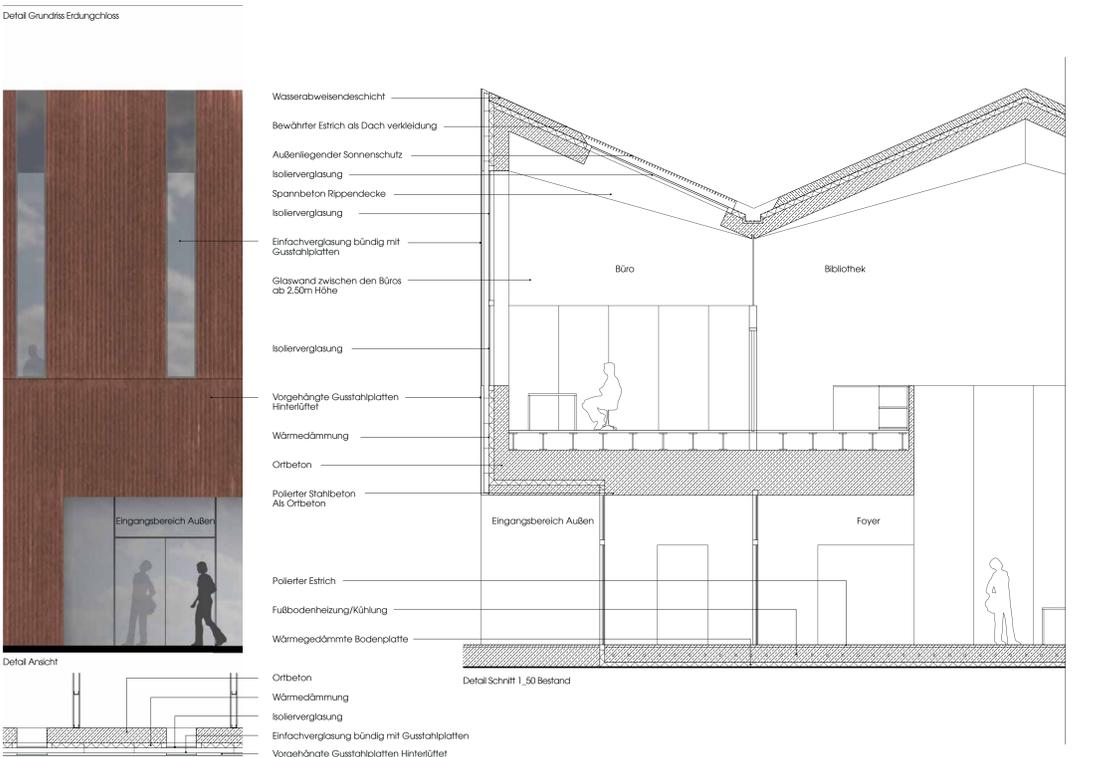
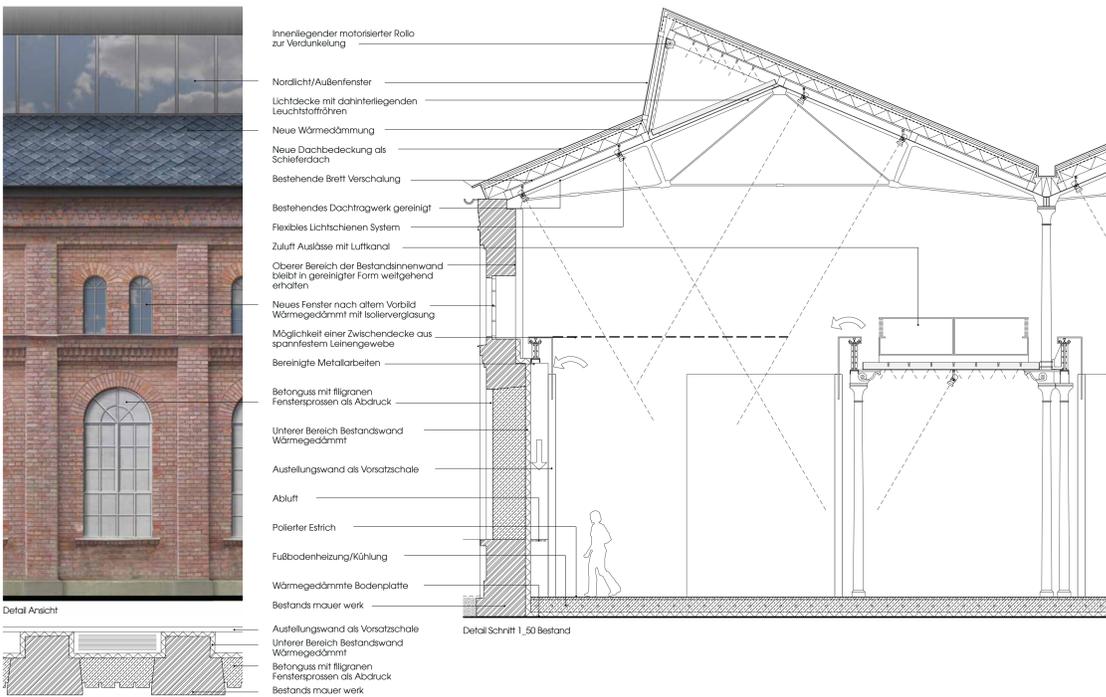
Querschnitt BB 1:200



Längsschnitt CC 1:200



Innerperspektive Ausstellung



Innerperspektive Foyer